Frankfurter Allgemeine 12 EURO AUSGABE 01/2021 uarter KUNFTSMAGAZIN

Gottes andere Stimmen

Alleinerziehende Pfarrerin oder schwuler Imam: Glauben, ganz modern

Wie Tiktok die Musik verändert

Songs, die in 15 Sekunden funktionieren müssen

Imkern ist das neue Yoga

In den Städten wollen auf einmal viele eigene Bienen halten



Macht, Geld und **Einfluss**

Amthor, Gabriel, Guttenberg: Gefährdet Lobbyismus die Demokratie?

Der Stoff, den alle wollen

Warum eine kleine, kalte schottische Insel so begehrt ist

Tierischer Fortschritt

Von der Natur lernen: Roboter. die wie Haie oder Spinnen aussehen

DAS SIEHT GUT AUS TROTZ KRISE

Die Kraft guten Designs und welche Hoffnungen es weckt

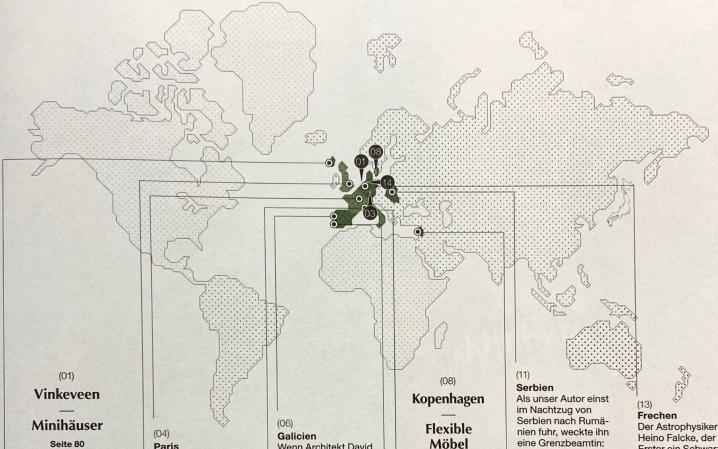
DEUTSCHLAND 12 EUR SCHWEIZ 15 CHF ÖSTERREICH, NIEDERLANDE,



UNSERE WELT

Winter 2020/21

VON WO FAQ-AUTORINNEN UND -AUTOREN BERICHTEN – UND WAS SIE DABEI ERLEBT HABEN



Insel Lewis and Harris Am letzten Tag der Reise kaufte sich der Autor auf der Insel in einem kleinen Laden in Stornoway ein Jackett aus Harris-Tweed. Die Ladenbesitzerin erzählte, sie habe das Jackett einem älteren Herrn in Deutschland abgekauft. Der wiederum hatte es 1983 in Stornoway gekauft. Diesen Winter wird es wieder in Deutschland verbringen. Seite 168

(03)

Nürnberg

Brot Seite 174 Dann entdeckte sie Lauren Bastide und

(05)

London

Designer Michael Halpern würdigt den Einsatz der systemrelevanten Berufe während der Pandemie auf besondere Art: Seine kommende, elegante Kollektion präsentieren nicht Models, sondern eine Krankenschwester, eine Londoner U-Bahn-Schaffnerin, eine Intensivpflegerin und eine Ärztin. Seite 42

Als Annabelle Hirsch

nach Frankreich zog

und sah und las, was

angeblich so macht,

zukneifen, damit man

fragte sie sich, was mit

dem französischen Fe-

minismus schiefläuft.

war beruhigt. Seite 36

man als Pariserin

etwa die Augen

mysteriöser wirkt,

(07)

Zürich

Interview mit Steiner & Madlaina vor der "Vineria Centrale". Plötzlich rollt eine große schwarze Limousine vor. Gangster-Style in Zürich? Die Musikerinnen wundern sich. Der Wagen stoppt, aufatmen; keine Mafia, der Chauffeur vom amerikanischen Musikproduzenten Ray Parker junior (Filmmusik zu "Ghostbusters") holt nur jemanden ab. Seite 40

Wenn Architekt David

Fundación RIA nicht

gerade die Zukunft

Chipperfield mit seiner

entwirft, kocht er gern. Unserer Autorin verriet

er das Geheimnis für

Pulpo-Pasta: Einen

Hauch Chili, etwas

Öl, mehr brauchen

nicht. Seite 48

Galiciens Meerestiere

(09)

Mailand

Mit 40 Jahren und Universitätsabschluss in der Tasche gelten Akademiker in Italien immer noch als "Ragazzi", als jugendliche Berufseinsteiger. Weil der Arbeitsmarkt ihnen kaum Perspektiven bietet, verlassen immer mehr ihr Land auf der Suche nach beruflichem Glück. Seite 22

Seite 86

(10)

Lissabon 2013 flogen Tomaten, so empört waren die Portugiesen über die aufgezwungenen EU-Sparmaßnahmen. Die Krise ist nicht vorbei, aber diesmal traf Elena Witzeck keinen einzigen Antieuropäer. Seite 30

eine Grenzbeamtin: "Haben Sie Waffen dabei?" Auf das Nein folgte Kopfschütteln: "Selbst schuld, günstiger kriegen Sie die in Deutschland sicherlich nicht." Ein Grund gegen Nachtzüge? Keinesfalls: die

Zukunft des Reisens

auf Seite 131

(12)

Beirut

Der Libanon hat ein Jahr hinter sich, das schlimmer kaum hätte laufen können: erst die Proteste gegen die Regierung und die Wirtschaftskrise mit rasantem Verfall der Währung. Dann der Lockdown und der explodierende Hafen. Es gibt viele Libanesen, die jetzt ihr Land verlassen. Aber manche bleiben. Und können kaum noch ihre Bücher bezahlen, die plötzlich als absolute Luxusartikel gelten. Seite 38

Heino Falcke, der als Erster ein Schwarzes Loch fotografierte, ist überzeugter Christ, hält Vorträge zum Thema Glaube und Wissenschaft und leitet regelmäßig Gottesdienste in seiner Heimatgemeinde. Seite 109

(14)

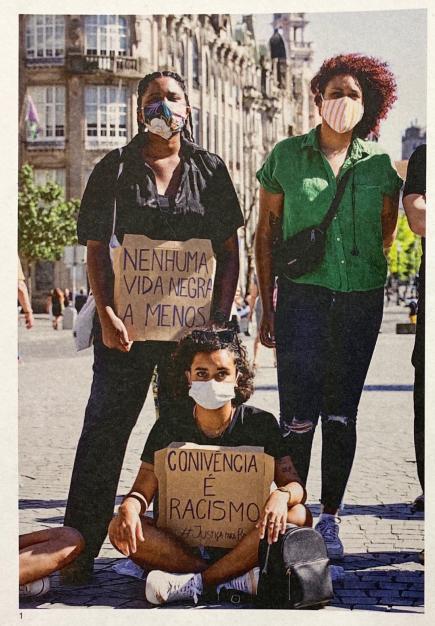
Berlin

Cemile Sahin

Seite 114

Portugal—Wer kämpft in Portugal gegen die neue Rechte?





Eigentlich wollte Luís Filipe Castro Mendes nur noch über Poesie reden. Er sitzt im Hinterzimmer eines sehr stilvollen Lokals am Fuß des Bairro Alto, des auf dem Hügel gelegenen Innenstadtviertels Lissabons. Seinen gerade auf Deutsch übersetzten Lyrikband hat er schon rumgereicht. Als ehemaliger portugiesischer Kulturminister und Diplomat ist er es gewöhnt, dass ihm die Leute zuhören, also ein kleiner Vortrag über den Hang der portugiesischen Lyrik zur Introspektive, den Trend zum Surrealismus. Früher, sagt Castro Mendes, ein kleiner Mann mit bohrendem Blick, war Lyrik Politik. Und jetzt? Jetzt will er, wollen seine Zuhörer doch lieber



über Politik sprechen und über die neue portugiesische Rechte, von der in diesen Monaten so viel die Rede war. "Sie werden Wahl um Wahl dazugewinnen", spricht düster der Sozialist. Die sozialen Probleme haben sich multipliziert. Die Menschen sind wütend. Das Vertrauen in ihre Regierung ist erschöpft. Warum sollte es anders laufen als irgendwo sonst in Europa?

Weil Portugal bislang anders war. Das hat mit der langen Diktatur zu tun, dem Salazar-Regime, mit einer friedlichen Revolution in den siebziger Jahren und dem Argwohn der Portugiesen gegenüber jedem Anflug von Faschismus. Das hat mit der schlechten ökonomischen Lage zu tun – wer wenig hat, wählt links, so war es in Portugal schon immer. Aber Portugal ist auch eines der Länder, die während der Wirtschaftskrise besonders gelitten haben. Gespart wurde bei Löhnen, Pensionen und Familienbeihilfen, bei Angestellten im öffentlichen Dienst und bei der Infrastruktur. Die Krise beendete das nicht. Jahrelang lag die Jugendarbeitslosigkeit bei mehr als 40 Prozent. Trotzdem wählten die Portugiesen wieder links. Auf den liberal-konservativen Premier Pedro Passos Coelho folgte 2015 António Costa, der ehemalige Bürgermeister von Lissabon, ein Sozialist.

Chega (auf Deutsch: "Jetzt reicht's") heißt die neue rechtspopulistische Partei, die vor einem Jahr mit einem Prozent der Stimmen ins Parlament eingezogen ist. Das klingt, an europäischen Maßstäben gemessen, ziemlich unerheblich, aber politische Beobachter prophezeien ihr ein großes Potential. Chega verbreitet Fake News, chauvinistische Weisheiten, fordert eine Einheitsteuer und lockt diejenigen, die sich abgehängt fühlen. Seit Juli gehört sie gemeinsam mit den französischen, italienischen und österreichischen Rechtskonservativen zum europäischen Parteienbündnis Identität und Demokratie.

Seit Chega da ist, mehren sich im Land die rassistischen Ausbrüche. Der Parteichef und Gründer André Ventura fordert gern einmal die Abschiebung von Parlamentarierinnen, die Kulturgüter an die ehemaligen Kolonien zurückgeben wollen. Im Juli erschoss ein ehemaliger Soldat den schwarzen Schauspieler Bruno Candé auf einer Parkbank bei Lissabon. Am Sitz der Anti-Rassismus-Organisation zog ein Fackelumzug von Maskierten vorbei, danach waren die Wände voller Hakenkreuze. Politiker berichten von Drohbriefen und Verbindungen zwischen Chega und der aus Amerika stammenden radikalen Vereinigung der Hammerskins. Das Europäische Netzwerk gegen Rassismus hat die Regierung vor kurzem aufgefordert, die Probleme mit der neuen Rechten zu benennen.

Ausländerfeindlichkeit war bislang kein politisches Instrument der portugiesischen Politik. 2018 kamen kaum mehr als tausend Geflüchtete ins Land, ein Zehntel der Anzahl in Spanien, wo die Zahl der Erstbewerber um 60 Prozent stieg. Das Land ist klein, der Arbeitsmarkt hat Einwanderern wenig zu bieten Geflüchtete und Einwanderer machen die Jobs, die sons keiner machen will. In der Mouraria, dem afrikanischen Viertel Lissabons, verkaufen die Gastarbeiter früherer

Jahre Hummus und Kebab. Ansonsten schrumpft das Land weiter: Fünf Millionen Portugiesen leben bereits im Ausland.

Es ist nicht die vermutete Bedrohung ihrer Arbeitsplätze, sondern wohl eher das Gefühl, dass da jemand an ihrer Identität kratzt, das die Chega-Wähler antreibt. Der 76 Jahre alte Mörder des Schauspielers Candé war früher in der ehemaligen Kolonie Angola stationiert. Den Verbrechen in ihrer Kolonialgeschichte und dem Rassismus in der Gesellschaft haben sich die Portugiesen nicht so bereitwillig gestellt wie ihrer faschistischen Vergangenheit. Jede Konfrontation damit ist deshalb jetzt ein Stich. Als die in Moçambique geborene Autorin Isabela Figuereido die Geschichte ihres Vaters, eines willigen Vertreters des Unterdrückersystems, aufschrieb, gab es eine hitzige Debatte. "Wir sind erst am Anfang", sagt sie. Gleiches gelte übrigens für die Frauenrechte in Portugal.

Manche Beobachter denken angesichts der portugiesischen Gegenwart an den Niedergang des Sozialismus in Frankreich - und bei den Strategien von Chega an den Front National der neunziger Jahre. Der französische Soziologe Didier Eribon hat den Arbeitern seiner Elterngeneration keine natürliche, lediglich eine labile Vorliebe für die Linke attestiert. Der Wechsel nach rechts, schreibt er, sei aus einer pragmatischen Ablehnung dessen, woran man im Alltag litt, entstanden, und sowohl Nationalismus als auch Chauvinismus gründeten in der Angst um den Stolz der Männlichkeit. Bleibt die Frage, wie tief die Abneigung gegen den Faschismus in Portugal tatsächlich sitzt. Die Kommunisten, die sich in Portugal auch als Patrioten verstehen, verlieren seit Jahren Stimmen. Fragt man den dichtenden Minister Castro Mendes, warum er Sozialist ist, sagt er: um den Faschismus zu bekämpfen.

Raquel Varela wohnt in einem Vorort von Lissabon. Im Wohnzimmer sitzt ihr Freund am Computer, sie trinkt im Arbeitszimmer Tee. Varela ist Historikerin, sie forscht zur Erinnerungskultur und zur Entwicklung des Sozialstaats in nachdiktatorischen Zeiten. Ihre Augen sind fast schwarz, ihre Arme braun. Varela glaubt, dass die Nelkenrevolution der wichtigste Bürgeraufstand des 20. Jahrhunderts in Europa war, friedlich und konsequent. Anders als in Spanien wurden die Verantwortlichen aus dem Land gejagt, sie durften keine neuen Parteien gründen. "In zehn Jahren wird nur noch ein Teil der Zeitzeugen am Leben sein", sagt sie. "Wenn unsere Parteien weiter an den öffentlichen Institutionen sägen, wird der Faschismus sprießen."

In der Erinnerung an die friedliche Revolution, sagt Varela hoffnungsvoll, stecke aber auch das Potential zum Aufstand. 2013, mitten in der Krise, waren immerhin eineinhalb Millionen Gegner des Sparkurses auf der Straße. Das Einkommen der Hälfte der Portugiesen, beklagt die Historikerin, liege unterhalb der Armutsgrenze. Und das schon vor der Pandemiel Schulen, Krankenhäuser: alles marode. "Es gibt den Mythos, dass Portugal die Krise überwunden hat. Das ist falsch." Der neoliberale Staat habe versagt. Geht



Die rechte
Partei Chega
ist noch verhältnismäßig
klein, aber
ihr Potential
ist groß. Seit
sie da ist,
mehren sich
im Land die
rassistischen
Übergriffe.
Doch der
Widerstand
wächst.

I

BILDER:

Demonstration gegen Rassismus im August nach der Ermordung des schwarzen Schauspielers Bruno Candé

Auf dem Vormarsch: Chega-Anhänger demonstrieren gegen Angriffe auf das koloniale Erbe des Landes es nach Raquel Varela, der rebellischen Professorin, brauchte es eine neue Revolution.

Miguel Costa Matos von der Sozialistischen Partei ist das jüngste Mitglied im Parlament. Er gibt zu, dass es Portugal nach dem Sparprogramm der Wirtschaftskrise vielleicht besser ging – den Portugiesen nicht. Aber immerhin habe das Programm die linken Parteien zusammengebracht, die sich jetzt um die Existenznöte der Menschen kümmerten. Matos hat sein Büro auf dem Parlamentshügel auf dem gleichen Flur wie der Chega-Abgeordnete Ventura. Man grüßt sich nicht.

Warum ist Matos Sozialist geworden? Als er mit vierzehn Jahren in die Politik ging, sagt er in feinem Oxford-Englisch, wollte er die Gesellschaft verändern. Alle sollten die gleichen Chancen haben. Er hat drei Jahre in England gelebt. Die britische Ausformung eines liberalen Kapitalismus hätte ihm als abschreckendes Beispiel gedient. Er ist froh, dass Portugal anders ist, an die Arbeit im Parlament musste er sich trotzdem gewöhnen: "Man muss schon viel Spaß an der Debatte haben." Stunde um Stunde verbringt er in Sitzungen. Ob er Angst hat vor den Rechten? Nun, sagt Matos nachdenklich, es sei Vorsicht geboten. Jetzt sei wieder viel die Rede von der Politik der Eliten. Auch auf diesem Terrain werde Chega Stimmen sammeln.

Anfang 2021 stehen Präsidentenwahlen in Portugal an. Der Chega-Chef Ventura will es in die Stichwahl mit Staatsoberhaupt Marcelo Rebelo de Sousa schaffen. Die Sozialdemokratische Partei, in Portugal eine konservative Volkspartei, schließt ein Bündnis mit Chega nicht aus. In Spanien gibt es solch eine Konstellation schon: eine von der rechtskonservativen Vox-Partei geduldete Regionalregierung. Der politische Dichter Castro Mendes vermutet, dass die wegen der vielen Portugiesen im Ausland und der Politikmüdigkeit traditionell niedrige Wahlbeteiligung diesmal höher sein wird. Es geht ja wirklich um etwas – und wenn man nur den Europäern beweist, dass man aus ihren Fehlern im Umgang mit den Rechten gelernt hat. Das wäre dann

fast schon ein politisches Gedicht wert.

Frankfurter Allgemeine Quarterly . AUSGABE 01/2021 . 031